

Predigt am 24.1.2021 im Greifswalder Dom

Predigttext: Ruth 1, 1-19 – Beate Kempf-Beyrich

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Es hört sich fast an wie ein Traum unser Wochenspruch: Menschen, die aus allen Himmelsrichtungen zusammenkommen, Grenzen problemlos überwinden, um dann friedlich um einen Tisch zusammensitzen, reden, lachen und miteinander essen – und alle haben genug.

Bei all den Einschränkungen, die wir seit einem Jahr weltweit erleben, ist diese Szene kaum mehr vorstellbar: Reisen ist verboten oder mit großen

Hürden verbunden, über Grenzschießungen in Europa wurde in dieser Woche heftig diskutiert und gemeinsam an einem Tisch sitzen darf man seit Monaten nur noch als Kernfamilie. Wir sind aus Vorsicht dazu genötigt, uns abzuschotten. Nicht nur äußere Grenzen werden damit wieder sichtbarer, auch innere Grenzen zwischen Menschen bauen sich spürbar auf. Und wir verlieren im wahrsten Sinne den Kontakt zueinander. Und wir verlernen es gerade über unseren Tellerrand hinauszuschauen.

Die Coronakrise hat dazu geführt, dass andere Krisen in der Welt in den Hintergrund des medialen Interesses gerückt sind, dazu gehört v.a. die Flüchtlingskrise. Dabei hat die Coronapandemie dieses Drama im letzten Jahr noch vergrößert, nur die Welt schaut nicht mehr hin – jedes Land hat genug mit sich selbst zu tun.

Sicher hat auch unser Land und haben wir alle mit den Herausforderungen dieser Krise zu kämpfen, aber rechtfertigt das das Wegschauen und Ignorieren der Flüchtlingskatastrophe, die sich im Mittelmeer und auf europäischem Boden abspielt?

Weltweit sind 80 Millionen Menschen auf der Flucht - Es sind neun Millionen mehr als vor einem Jahr und doppelt so viele wie vor zehn Jahren!

Ende Dezember schrieb die Süddeutsche Zeitung: „Corona hat die Aufmerksamkeit von den Flüchtlingen wegkonzentriert. Die Verhältnisse in den Flüchtlingslagern sind ein Hohn auf die EU-Grundrechte-Charta und die Europäische Menschenrechtskonvention. Die Flüchtlinge werden dem Dreck, dem Coronavirus, den Ratten und dem offenen Meer überlassen. Die EU-Staaten

haben alle Rettungsmaßnahmen im Mittelmeer eingestellt.“ Selbst private Rettungsinitiativen, wie das Rettungsschiff der Ev. Kirche werden nicht unterstützt.

Gut dass uns der heutige Predigttext aus dem Buch Rut uns an die jüdisch-christliche Botschaft erinnert, die Fremde und Flüchtlinge im Blick behält, und Lösungen sucht, um Menschen, die alles verloren haben, aufzufangen.

Hören wir das Flüchtlingsschicksal zweier Frauen aus dem Buch Rut: Text lesen Rut 1, 1-19

Liebe Gemeinde,

Es beginnt mit einer Hungersnot, die die junge Familie aus Bethlehem (das eigentlich Haus des Brotes heißt) vertreibt. Hungersnöte produzieren Flüchtlinge. Das ist bis heute so. Zunächst haben

Sie Glück -sie finden Aufnahme im Nachbarland Moab. Doch als Noomi Mann und beide Söhne verliert, steht sie allein in der Fremde vor dem Scherbenhaufen ihres Lebens. Das Einzige, was ihr geblieben ist, sind ihre beiden Schwiegertöchter, die Moabiterinnen Orpa und Ruth. Noomi beschließt in die alte Heimat Bethlehem zurückzukehren.

Ihre Schwiegertöchter wollen sie begleiten, aber Noomi lehnt ab – sie möchte nicht dass ihre Schwiegertöchter das gleiche Schicksal erleben müssen, wie sie selbst. Doch Ruth bleibt trotz allem bei ihr. Aus Liebe lässt sie ihre Schwiegermutter nicht allein gehen, dabei hätte sie guten Grund Angst zu haben. Ihre Zukunft ist ohne Perspektive in der Fremde. Aber sie ist bereit zu einem Neuanfang: sie vertraut darauf, dass sie

Aufnahme findet in Noomis Land und bei ihrem Gott.

Es ist kein leichter Anfang, der ihnen bevorsteht. Sie werden nicht mit offenen Armen empfangen, so wie es seit Jahrtausenden Menschen ergeht, die als Fremde, als Ausländer in ein fremdes Land kommen. Und auch Noomi erntet den Spott der Dagebliebenen! “Ist das nicht Noomi?”, so wird getuschelt. Der Finger wird ausgestreckt: “Da ist sie wieder!” Und Noomi zeigt ihre Bitterkeit, sie spricht aus, was mit ihr ist “Es hat nicht geklappt in meinem Leben. Eine **gescheiterte Auswanderungsgeschichte** – wieviele erleben das heute, die wieder abgeschoben werden, die Jahrelang in Flüchtlingslagern campieren, oder von einem Land ins andere geschickt werden – oder die im Mittelmeer sterben ...

Gut, dass die Geschichte nicht hier endet, dass wir erleben dürfen, dass Ruth und Noomi ein neues Leben beginnen können. (Lesen Sie mal in Ruhe die Ruthgeschichte zu Ende) Ruth muss sich anfangs mühsam den Lebensunterhalt auf einem Weizenfeld verdienen. Doch der Besitzer sieht, wie fleißig sie ist und wie gut sie ihre Schwiegermutter umsorgt. Er gibt ihr eine Chance. Ruth fragt ihn eines Tages : „Womit habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mir freundlich bist, die ich doch eine Fremde bin?“ Und dann die Antwort des Besitzers Boas:

Rut, so sagt Boas, soll erfahren, dass Jahwe, der Gott Israels, ihr freundlich gesinnt ist!

Jetzt fühlt sich Rut angenommen im neuen Land und beschützt von Gott, den sie neu in ihrem Leben erfährt.

Durch unseren Umgang mit Fremden, zeigen wir wer unser Gott ist!

Denn das ist die Grunderfahrung des Alten Testaments: Weil **wir** Fremdlinge gewesen sind (in Ägypten ...) und weil wir deshalb wissen, wie schwer das ist –

müssen wir für Fremdlinge sorgen, die bei uns anklopfen. So einfach und klar formuliert es die Bibel an vielen Stellen:

Ja, Fremde müssen so behandelt werden, dass sie erfahren wie freundlich unser Gott ist!

Im Moment können das Flüchtlinge, die in Europa ankommen nicht erfahren. Schon vor der Pandemie konnten sich die europ. Länder nicht auf ein faires Verteilprinzip verständigen. Jetzt scheint Corona das Thema völlig von der Tagesordnung genommen zu haben – dabei steckt hinter den nackten Zahlen Geschichten, wie Sie schon die Bibel erzählt – und oft noch viel dramatischer. Wenn wir unsere christlichen Werte ernst nehmen, müssen wir auch in Coronazeiten unsere Stimme erheben für Flüchtlinge, die bei uns eine neue Heimat suchen, aber auch für die, die schon in unserem Land leben und die mühsam versuchen hier heimisch zu werden.

Sobald der Lockdown vorbei ist, gibt es für Interessierte hier in Greifswald z.B. die Möglichkeit über den Bürgerhafen eine Patenschaft mit Flüchtlingen zu beginnen. Das kann helfen, die Grenzen in unseren Köpfen und Herzen zu öffnen.

Denn wenn wir ihre persönlichen Geschichten kennenlernen, merken wir, dass hinter Zahlen Menschen wie Rut stehen, die unsere Hilfe brauchen.

Gott gebe, dass wir trotz Kontaktsperre sensibel und hellhörig bleiben für die Hilferufe der Anderen und dass wir, wo es möglich ist, unsere Stimme für sie erheben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen und Begreifen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.